

Vorwort

Eine Stadt gleicht einem Organismus, der ständigen Wandlungen unterworfen ist. Als Kristallisationspunkt von Handel und Gewerbe keimhaft entstanden, wächst er und dehnt sich aus und wird schließlich zum zentralen Ort eines mehr oder weniger großen Territoriums – manchmal auch zu einer bedeutenden Metropole. Im ungünstigen Fall gelangt er kaum über das Stadium hinaus, in dem ihn Mauern und Festungsanlagen einengen. Die großen Verkehrsströme wenden sich von ihm ab, er verkümmert, droht gar abzusterben. Auch die einzelnen Glieder des Stadtkörpers verändern sich – die rechtliche Verfassung der Stadt, ihre Wirtschaftsstruktur, die soziale Zusammensetzung ihrer Bevölkerung und ihr kulturell-geistiges Leben. Letzteres ist in der Regel ein besonders feiner Gradmesser für den Charakter und die Vitalität einer städtischen Gesellschaft.

Das alles lief nie isoliert vom großen Weltgeschehen – von Kriegen, Revolutionen und gesellschaftlichen Umbrüchen – und von der Geschichte des jeweiligen Landes ab. Auch im Falle Dresdens war dies so. Allerdings zeichnete sich die Geschichte der Stadt durch eine Besonderheit aus, die sie mit einer Reihe anderer Städte teilte. Sie war schon im Mittelalter häufig Sitz fürstlicher Herrschaft, später Residenz- bzw. Hauptstadt eines bedeutenden deutschen Territorialstaates und Hauptstadt eines Bundeslandes. Das bedeutete, dass das Schicksal der sächsischen Metropole besonders eng mit der Geschichte des Landes verbunden war. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts prägte die Anwesenheit eines Fürstenhofes in jeder Hinsicht die Geschichte der Stadt. Aber auch als die städtische Gesellschaft nach dem Beginn des Industriezeitalters eigene Wege beschritt, konnte Dresden seine Vergangenheit nicht verleugnen. Die Stadt war bis 1918 weiterhin Residenz

des Königshauses, und sie blieb danach Sitz einer Landesregierung und zentraler staatlicher Behörden. Diese Tatsachen haben den Verfassern älterer Chroniken und späteren Stadthistorikern große Schwierigkeiten bereitet. Der äußere Glanz der Residenzstadt oder spektakuläre politische Ereignisse, die in ihren Mauern stattfanden, in ihrer Bedeutung aber weit über die Stadtgrenzen hinausgingen, verstellten häufig den Blick für die Geschichte des städtischen Gemeinwesens – seiner Institutionen, seiner Wirtschaft, der Lebensverhältnisse seiner Bewohner. Das hat bis heute Rückwirkungen auf das Bild der Geschichte der Stadt, das sich viele ihrer Bewohner, Bewunderer und Besucher machen. 1591 verfasste der Dresdner Bürger Daniel Wintzenberger den »Lobspruch der Stadt Dresden«, eine topographische Beschreibung der Stadt in Versen. Der wenige Seiten umfassende Text steht paradigmatisch für die seit Ende des 16. Jahrhunderts erscheinenden Beschreibungen der Stadt und Berichte von Reisenden, aber auch für die meisten älteren Stadtchroniken. Den Zeitgenossen und der Nachwelt stellten sie eine Stadt vor, die allein von höfischen Festlichkeiten, imposanten Bauwerken und weithin berühmten Kunstsammlungen geprägt schien. Das trifft auch auf das bekannteste Werk der älteren Dresdner Stadtgeschichtsschreibung, Anton Wecks »Der Churf. Sächs. Weitberuffenen Residentz und Hauptvestung Dresden Beschreib- und Vorstellung«, zu. Der mit wertvollen Kupferstichen illustrierte barocke Prachtband des kurfürstlichen Rates und Archivars erschien im Jahre 1680 in einem Nürnberger Verlag. Die Grundlagen für den Mythos von der Kunststadt Dresden wurden also schon in dieser Zeit gelegt.

Seit dem 19. Jahrhundert ist die Geschichte der Stadt im engeren Sinn zunehmend thematisiert worden, wobei im Zuge der weiteren Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung eine stärkere Orientierung an den Quellen erfolgte. Eine beachtliche Leistung in dieser Hinsicht stellte bereits Johann Christian Hasches 1816 bis 1822 erschienene »Diplomatische

Geschichte Dresdens von seiner Entstehung bis auf unsere Tage« dar. Grundlegend für spätere Arbeiten zur Dresdner Stadtgeschichte wurde die den Zeitraum bis 1830 behandelnde, mehrteilige, von 1885 bis 1891 veröffentlichte »Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden« des Stadtarchivars Otto Richter. Das bisher umfangreichste Werk zur Stadtgeschichte ist die große 2005/06 im Theiss-Verlag Stuttgart erschienene dreibändige Geschichte der Stadt Dresden. Ein großes Autorenteam behandelt in den insgesamt 2604 Seiten umfassenden Sammelbänden alle Themenbereiche der Geschichte Dresdens.

Das alles darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Gesamtbild von der Geschichte der sächsischen Hauptstadt bei weiten Teilen des Publikums nach wie vor einseitig von kultur- oder architekturgeschichtlichen Spezialdarstellungen bestimmt wird, etwa von Fritz Löfflers mehrfach aufgelegtem Buch »Das alte Dresden.